

Die kalifornische Ideologie und die Hegemonie im digitalen Kapitalismus

Beitrag für den Momentum-Kongress 2023

Stefan Lücking – stefan-luecking@boeckler.de

Einführung

Ausgangspunkt für diesen Text war die Frage, was ich – ausgehend von meinem aktuellen Arbeitsschwerpunkt: der digitalen Transformation – zu einem Kongress beitragen kann, in dem es um Hegemonie und die Frage geht: Wer hat die Macht, unseren Planeten zu retten?

Tatsächlich trägt die digitale Transformation in der Art, wie sie aktuell stattfindet, maßgeblich zur weiteren Zerstörung unserer Lebensgrundlagen bei: durch den wachsenden Stromverbrauch und die oft ungenutzte Abwärme der riesigen Datenzentren und durch die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen die für die Hardware als materielle Grundlage der digitalen Revolution nötig sind. Die Ideologie, die mit dieser Art von digitaler Revolution einhergeht – das, „was das Valley Denken nennt“ (Daub 2020) –, trägt zudem maßgeblich dazu bei, naheliegende Lösungen zu verbauen und sich in „Technologieoffenheit“ zu flüchten. Zwar werden digitale Technologien schon seit Jahrzehnten als mögliche Lösung für die ökologische Krise diskutiert (vgl. Aglietta 1976, S. 143 f.), aber in ihrer aktuellen Form ist die digitale Transformation eindeutig ein Teil des Problems. Wer unseren Planeten noch retten und den Umstieg in eine gerechte und ökologisch nachhaltige Gesellschaft erreichen will, muss sich auch für eine andere Form der digitalen Transformation einsetzen.

Mit dem Thema Hegemonie ist die politische Theorie Antonio Gramscis angesprochen. Die aktuelle Situation enthält mit ihrer Krisenhaftigkeit und dem Aufstieg autoritärer und rechtsextremer politischer Parteien viele Parallelen zu dem Hintergrund vor dem Gramsci seine Theorie entwickelte.

Wir erleben aktuell eine politische Blockade. Offensichtlich ist keine politische Partei in der Lage, die Maßnahmen durchzusetzen, die zur Verhinderung einer Klimakatastrophe notwendig wären. Ein Grund dafür ist, dass der Kapitalismus als eine Wirtschaftsform, die auf Extraktivismus und stetigem Wachstum beruht, trotz vielfältiger Krisen stabiler erscheint denn je. Zu den politischen Beharrungskräften zählen neben den etablierten (bürgerlichen und sozialdemokratischen) Parteien, zunehmend auch rechtspopulistische und faschistische Kräfte.

Historisch richtete sich Gramscis Theorie der Hegemonie gegen den damals in der marxistischen Theorie vorherrschenden ökonomischen Determinismus. Aus heutiger Sicht erstaunt eher, wie sehr seine Theorie die Herstellung eines Konsens im politischen Diskurs mit den widerstreitenden ökonomischen Interessen in der Gesellschaft verbindet. Ökonomische Basis und diskursiver Überbau sind in komplexer Weise aufeinander bezogen. Hegemonie herzustellen bedeutet deshalb nicht nur, ideologisch zu überzeugen, sondern auch gesellschaftliche Gruppen mit unterschiedlichen ökonomischen Interessen für ein gemeinsames politisches Projekt zu mobilisieren.

Im Folgenden erörtere ich deshalb zunächst die „kalifornische Ideologie“ als einen hegemonialen Diskurs und arbeite insbesondere die Elemente heraus, die dazu beitragen, eine wirksame Politik gegen den Klimawandel zu blockieren. Im zweiten Abschnitt versuche die ökonomische Basis dieses hegemonialen Diskurses zu skizzieren. Abschließend frage ich nach möglichen Gegenstrategien.

Die kalifornische Ideologie als hegemonialer Diskurs

Der Begriff der kalifornischen Ideologie wurde 1995 durch die beiden britischen Medienwissenschaftler Richard Barbrook und Andy Cameron geprägt, die damit die „heterogenen Orthodoxie für das kommende Informationszeitalter“ definierten, die der sich damals abzeichnenden „Konvergenz der Medien, der Computer und der Telekommunikation zu einem Hypermedium“ zugrunde lag (Zitate bei Barbrook/Cameron 1997) .

Hippie-Kultur und Hyperkapitalismus

Dieser neue Glaube entwickelte sich aus einer seltsamen Verschmelzung der kulturellen Boheme aus San Francisco mit den High-Tech-Industrien von Silicon Valley. Von Zeitschriften, Büchern, Fernsehprogrammen, Web Sites, News-Groups und Netzkonferenzen unterstützt, verbindet die kalifornische Ideologie klammheimlich den frei schwebenden Geist der Hippies mit dem unternehmerischen Antrieb der Yuppies. Diese Verschmelzung der Gegensätze wurde durch einen tiefreichenden Glauben an das emanzipatorische Potential der neuen Informationstechnologien bewirkt. (Barbrook/Cameron 1997)

Das verbindende Element dieser eigentümlichen Koalition aus Hippies und Yuppies ist der Libertarismus, eine charakteristisch amerikanische Geisteshaltung, die die Verteidigung der individuellen Freiheit mit der Zurückdrängung des Staates verbindet. Sie existiert sowohl in einer linken (anarchistischen) als auch in ei-

ner rechten (marktradikalen) Spielart. Die kalifornische Ideologie zeichnet sich dadurch aus, dass sie geschickt zwischen diesen Polen changiert.

Dem europäischen politischen Diskurs ist der Libertarismus eher fremd. Barbrook und Cameron stellen dem das französische Staatsverständnis entgegen, wonach der Staat als gemeinsames Gut der Citoyens durch die Bereitstellung der Infrastruktur und von öffentlichen Dienstleistungen („services publics“) die Entfaltung der individuellen Freiheit überhaupt erst ermöglicht. Aber auch der Ordoliberalismus geht davon aus, dass der Staat mit seinen Gesetzen die freie Entfaltung der Marktkräfte gewährleistet.

Dennoch hat die kalifornische Ideologie einen großen Einfluss auf den politischen Diskurs in Europa. Das liegt einerseits daran, dass das Narrativ, die digitale Revolution werde von genialen Individuen vorangetrieben, sich medial so gut verkaufen lässt. IT-Größen wie Steve Jobs, Bill Gates und Elon Musk erscheinen auf den Titelseiten von Politmagazinen und werden von Regierungen hofiert. Wie sehr sie ihren Erfolg staatlicher Unterstützung (in den USA vor allem durch den Militärhaushalt) und der Kreativität von sozialen Bewegungen und gemeinnützigen Software-Entwicklungen verdanken, geht in den Darstellungen zur digitalen Revolution häufig unter.

Es hängt andererseits damit zusammen, dass die Unternehmen des Silicon Valleys geschickt darin sind, digitale Projekte, die ursprünglich als Gegenbewegung gestartet wurden, aufzugreifen und zu kapitalistischen Geschäftsmodellen zu machen. Diese Strategie wird als „embrace and extend“ (Krempf 2002, S. 82) bezeichnet und kann bis zum „embrace, extend and extinguish“ fortgeführt werden. Die Freie-Software-Bewegung richtet sie sich gegen proprietäre Software-Entwicklung und die Macht der großen Softwarekonzerne. Während Linke noch darüber diskutierten, wie diese Bewegung einzuschätzen sei (vgl. Nuss 2002), hatte die IT-Industrie sie bereits vereinnahmt. Inzwischen ist freie Software eine wichtige Grundlage der digitalen Infrastruktur. Ihre Entwicklung wird jedoch zum großen Teil von Konzernen wie IBM, Google und Microsoft finanziert (Apple bedient sich eher daran, ohne in die Weiterentwicklung zu investieren).

Selbstoptimierung von Arbeit und Leben

Gramsci betont den engen Zusammenhang zwischen der Fabrikdisziplin in der industriellen Produktion und einer disziplinierten und rationalisierten Lebensweise, die in den Frühzeiten des Fordismus teilweise durch die direkte Überwachung des Privatlebens erzielt wurde (vgl. Gefängnisheft 22, S. 55 f., Gramsci 1977, S. 2164 f.). Ein ähnlicher Zusammenhang lässt sich auch im digitalen Kapitalismus beobachten: Die Selbstoptimierung im Rahmen „agiler Arbeit“ und an-

derer Formen indirekter Steuerung setzt sich fort in der Selbstoptimierung der privaten Lebensweise mit Hilfe von gesunder Ernährung, Fitness Studios etc.

Technischer Solutionismus und Vaporware

Ein weitere Aspekt der kalifornischen Ideologie ist das, was Barbrook und Cameron als Technikdeterminismus bezeichnen: der feste Glaube daran, dass digitale Technologien unsere gesellschaftlichen Probleme lösen werden. „In der digitalen Utopie wird jeder gut drauf und reich sein.“ (Barbrook/Cameron 1997) Zutreffender ist es von technologischem Solutionismus zu sprechen, von der Vorstellung, dass es rein technische Lösungen für gesellschaftliche Probleme gibt. Es braucht keine gesellschaftlichen Veränderungen, um Probleme wie Armut, Ausbeutung, Naturzerstörung usw. zu lösen, sondern nur die richtigen Technologien. Dass diese Einstellung trotz der technischen Utopien, die sie ausmalt, im Grunde sehr konservativ ist, haben bereits Barbrook und Cameron angemerkt.

Eng mit dem technologischem Solutionismus ist das Konzept der „Vaporware“ („Dampfware“) verbunden: Bloße Ankündigungen bahnbrechender technologischer Innovationen reichen aus, um die Konkurrenz auszuschalten (vgl. Krempel 2092, S. 80 f.). Das klassische Beispiel ist der Erfolg von Microsoft in den 1980er Jahren. Trotz eines technologisch hoffnungslos unterlegenen Betriebssystems (z. B. keine grafische Oberfläche und kein Multitasking) ist es Microsoft gelungen, eine marktbeherrschende Stellung zu erlangen. Neben dem Verweis auf die „IBM-Kompatibilität“ des eigenen Betriebssystems reichte dazu die bloße Ankündigung, dass ein der Konkurrenz überlegenes Microsoft Windows in Kürze zur Verfügung stünde. Bis es soweit war, hat es einige Jahre gedauert.

Modernes Beispiel für Vaporware ist der Hyperloop, den Elon Musk 2013 als rein hypothetisches Konzept vorgeschlagen hatte, das eine preiswertere und umweltfreundlichere Alternative zum geplanten Hochgeschwindigkeitszug sein sollte.

“It seemed that Musk had dished out the Hyperloop proposal just to make the public and legislators rethink the high-speed train,” reporter Ashlee Vance wrote in his 2015 biography of Musk. “He didn’t actually intend to build the thing.” Musk’s ultimate hope? “High-speed rail would be canceled,” explained Vance. (Marx 2023)

Obwohl das Konzept hypothetisch war und die Angaben zu Kosten und Umweltverträglichkeit reine Spekulation, haben Start-ups, Universitäten und Regierungen in aller Welt die Idee bereitwillig aufgegriffen. Viele Projekte existieren nicht mehr; andere machen unverdrossen weiter. Schließlich findet sich für solche

Projekte immer auch Wagniskapital. Ob und wann das Projekt je realisiert wird und eine praktische Anwendung findet, steht in den Sternen.

Die Verbindung aus technologischem Solutionismus und Vaporware wird im aktuellen politischen Diskurs in Deutschland als „Technologieoffenheit“ bezeichnet. Ein weiteres Element kommt dazu: Die angeblich in naher Zukunft zur Verfügung stehenden Technologien (wie z. B. die eFuels), denen gegenüber „Technologieoffenheit“ gefordert wird, weisen nicht nur konzeptionsbedingt einen wesentlich höheren Energieverbrauch auf als bereits existierende Technologien, sondern auch einen höheren Verbrauch an anderen Ressourcen.

Die ökonomische Basis der Hegemonie des Silicon Valley

Extraktivismus: Ausbeutung von Mensch und Natur

Die digitale Wirtschaft erscheint zuweilen als eine Welt für sich, als Teil einer immateriellen Ökonomie mit gut bezahlten Hochqualifizierten, die neue Formen der Wissensarbeit („New Work“) mit einer postmateriellen Lebensweise verbinden. Zur digitalen Wirtschaft gehören aber auch die Beschäftigten in den Lagerhäusern von Amazon und die digitalen Tagelöhner in der Plattformökonomie (vgl. Lücking 2019). KI-Unternehmen beschäftigen in großem Maße unterbezahlte Crowd-Beschäftigten im globalen Süden, um die Daten für das Training der Algorithmen vorzubereiten und zu optimieren (vgl. Schmidt 2019).

Hinzu kommen die ökologischen und sozialen Verwerfungen durch die Produktion der Hardware, die größtenteils nach Asien ausgelagert ist, wo es regelmäßig Berichte über die miserable Arbeitsbedingungen in den Chipfabriken gibt. Ganz zu schweigen von den natürlichen Ressourcen, die für die Produktion der Hardware notwendig sind und die unter zum Teil menschenverachtenden Bedingungen abgebaut werden. Schließlich kommt auch noch der steigende Energieverbrauch der Rechenzentren dazu, die immer größere Datenmengen mit immer komplexeren Algorithmen verarbeiten.

Emily Bender et al. (2021) illustrieren die vielfältigen sozialen und ökologischen Risiken am Beispiel der aktuell gehypten generativen Sprachmodelle. Auf maschinellem Lernen basierend neigen sie dazu, die Vorurteile und Diskriminierungen zu reproduzieren, die in den Trainingsdaten enthalten sind. Um das zu vermeiden, werden generierten Inhalte durch unterbezahlte Beschäftigte im globalen Süden geprüft und korrigiert. Die Weiterentwicklung erfolgt allein durch Größenwachstum: immer größere Datenmengen für die Trainingsdaten und zunehmend große Anzahl an Parametern für die algorithmischen Modelle. Dies führe zu einem hohen und dramatisch wachsenden Energieverbrauch der gro-

ßen Sprachmodelle. Die steigenden Emissionen haben verheerende Folgen für Inselstaaten (wie die Malediven) oder sehr heiße Regionen im globalen Süden (wie den Sudan). Die steigenden Kosten führen dazu, dass die Weiterentwicklung sich auf wenige sehr finanzstarke Unternehmen konzentriert (Bender et al. 2021, S. 612 f.).

Der Erfolg der großen Digitalkonzerne beruht auf der Ausbeutung von Mensch und Natur.

Netzwerkeffekte, Wagniskapital und „geistiges Eigentum“

Ihre wirtschaftliche macht entsteht in vielen Fällen schon allein auf Netzwerkeffekten, vor allem in der digitalen Kommunikation. Je größer die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer, die auf einer digitalen Plattform bereits aktiv sind, desto attraktiver wird sie für weitere Nutzerinnen und Nutzer. Anbieter, die später in den Markt eintreten, haben kaum eine Chance, diesen Vorteil der etablierten Plattformen auszugleichen.

Deshalb ist die Finanzierung durch Wagniskapital so wichtig. Unternehmen wie Uber verfolgen nicht das Ziel, mit einem besonders günstigen Produkt auf einem Markt zu konkurrieren, sondern einen Markt neu zu definieren und dann zu besetzen. Sie können jahrelang Verluste machen, solange sie am Ende einen neu definierten Markt dominieren.

Solche Märkte entstehen nicht aus dem Nichts, sondern durch die schöpferische Zerstörung, die Disruption bestehender Strukturen mit ihren etablierten Ausgleichsmechanismen. Die digitalen Start-ups scheuen dabei auch nicht vor Rechtsbrüchen und Rechtsstreitigkeiten zurück:

Der bekannte Io-Programmierer Steve Dekorte hat den Rechtsstreit, den Uber in den USA führt, bereits mit der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung verglichen. In einem Tweet schrieb er: „Ja, Uber hat das Gesetz missachtet. Genau das Gleiche hat auch [die afroamerikanische Bürgerrechtlerin] Rosa Parks getan.“ (Scholz 2015, S. 58)

Der ambivalente Umgang mit Recht und Gesetz lässt sich sehr gut am Umgang mit dem so genannten „geistigen Eigentum“ illustrieren: Die großen amerikanischen Digitalkonzerne nutzen Rechtslücken und die legalen Spielräume des Fair Use konsequent aus, um das Wissen der Welt zu digitalisieren und für die eigenen Geschäftsmodelle zu verwerten – genauso, wie sie es mit den nutzergenerierten Inhalten ihrer digitalen Plattformen machen. Sobald sie sich diese Inhalte angeeignet haben nutzen sie alle Möglichkeiten des Immaterialgüterrechts

(Urheberrecht, Patente, Markeneinträge, Designschutz), um die angeeigneten immateriellen Werte zu schützen.

Die Macht der Digitalkonzerne beruht deshalb auch auf einer ursprünglichen Akkumulation im Bereich der immateriellen Güter, und zwar im doppelten Sinne der Einhegung einer Allmende (bzw. „public domain“) und der Trennung der unmittelbaren Produzenten von ihren Produktionsmitteln (vgl. Weber/Karlhuber 2002 und Lücking/Pernicka 2008).

Urheberrechtsverschärfungen, die gegen solche Beutezüge in Angriff genommen wurden, kommen am Ende den Digitalkonzernen selbst zugute – oft schon allein deshalb, weil die Gesetzesnovellen so sehr auf die großen Konzerne zugeschnitten sind, dass andere sie nicht erfüllen können. Die EU-Gesetzgebung enthält zwar inzwischen Größengrenzen, ab denen bestimmte Regelungen greifen, aber diese entlasten zwar kleinere Anbieter, lösen das grundsätzliche Problem aber nicht.

Welche Gegenstrategien?

Neue Allianzen und ökonomische Interessen

Gramsci versteht die Hegemonie – im Gegensatz zu dem durch den Staat ausgeübten Zwang – als eine Führung durch Konsens. Aber dieser Konsens setzt einen Interessenausgleich zwischen den Gruppierungen voraus, für den die Gruppe, die die Führung übernehmen will, Kompromisse eingehen muss (vgl. Anderson 1979, S. 26–28).

“Evidentemente il fatto dell’egemonia presuppone che si tenga conto degli interessi e delle tendenze dei raggruppamenti su cui l’egemonia verrà esercitata, che si formi un certo equilibrio, che cioè il raggruppamento egemone faccia dei sacrifici di ordine economico-corporativo, ma questi sacrifici non possono riguardare l’essenziale, poiché l’egemonia è politica, ma anche e specialmente economica, ha la sua base materiale nella funzione decisiva che il raggruppamento egemone esercita sul nucleo decisivo dell’attività economica.” (Quaderno 4: Appunti di filosofia I (1930–32), § 38 Rapporti tra struttura e superstrutture, Gramsci 1977, S. 461)

Selbstverständlich setzt der Tatbestand der Hegemonie voraus, dass die Interessen und Tendenzen der Gruppierungen, über die die Hegemonie ausgeübt wird, berücksichtigt werden, dass ein gewisses Gleichgewicht hergestellt wird, das heißt, dass die hegemoniale Gruppierung Opfer wirtschaftlich-korporativer Art

erbringt, aber diese Opfer können nicht das Wesentliche betreffen, denn die Hegemonie ist politisch, aber auch und vor allem wirtschaftlich, sie hat ihre materielle Grundlage in der entscheidenden Funktion, die die hegemoniale Gruppierung über den entscheidenden Kern der wirtschaftlichen Tätigkeit ausübt.

Für den Zusammenhang zwischen digitaler und sozial-ökologischer Transformation, oder anders ausgedrückt, für einen gemeinsamen Kampf gegen die drohende Klimakatastrophe und den digitalen Überwachungskapitalismus geht es um eine Zusammenarbeit zwischen Arbeiterbewegung, Umweltbewegung und den Organisationen, die sich für digitale Grundrechte einsetzen.

Das Verhältnis der Gewerkschaften in Deutschland zur Umweltbewegung war lange Zeit sehr schwierig (zum Teil – etwa im Hinblick auf den Kohlekompromiss – noch bis vor kurzem). Das Verhältnis zu den Organisationen, die sich für digitale Grundrechte einsetzen, war entweder nicht vorhanden oder – im Bezug auf die Idee der digitalen Allmende – ebenfalls sehr konfliktreich. Auch Umweltbewegung und digitale Grundrechtsorganisationen waren sich lange Zeit eher fremd.

Das hat sich in den letzten Jahren deutlich geändert. Auf der re:publica, der jährlichen Konferenz zu Netzpolitik, Netzkultur und digitaler Gesellschaft, haben arbeitsbezogene Themen zunehmend an Bedeutung gewonnen. Es gibt inzwischen auch eine regelmäßige Zusammenarbeit zwischen digitalen NGOs und Gewerkschaften.

Die Verbindung von digitaler sozial-ökologischer Transformation, die lange Zeit eher ein Postulat gewesen, hat in den letzten Jahren an Konturen gewonnen. Beispielsweise durch die Bewegung Bits & Bäume, die 2018 ihre erste Konferenz veranstaltet hat, und inzwischen zu einem Netzwerk mit diversen Regionalgruppen geworden ist, die Ideen und Konzepte entwickeln, wie digitale Technologien für Projekte zur sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit genutzt werden können.

Auch in der Verhältnis von Umweltbewegung und Gewerkschaften ist Bewegung gekommen. Medial besonders wirksam ist die Kooperation zwischen der Dienstleistungsgewerkschaft Ver.di und Fridays for Future. Diese wird dadurch erleichtert, dass beide ein Interesse am Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs haben. Schwieriger ist es bei den Industriegewerkschaften, die inzwischen zwar auch proaktiv für eine Transformation zu einer klimaneutralen Wirtschaft eintreten, dabei aber teilweise in Gegensatz kurzfristigen ökonomischen Interessen ihrer Mitglieder geraten.

Vor der deutschen Bundestagswahl 2021 gab Jörg Hofmann, erster Vorsitzender der IG Metall, der Bild-Zeitung ein Interview. Auf die Frage des Interviewers, ob Industriepolitik und Klimapolitik sich widersprechen, antwortete er:

„Nein, ich bin überzeugt, dass wir den Wandel zu einer klimaneutralen Wirtschaft schaffen können. Aber dafür brauchen die Industrie und die dort Beschäftigten jetzt Planungssicherheit, andernfalls sind weit mehr als 100 000 Jobs in Gefahr. Wenn wir aber jetzt massiv Ladesäulen bauen, in Batteriezellfabriken und Recycling investieren, eine Wasserstoffinfrastruktur aufbauen, Unternehmen davon abhalten, alles in Billiglohnländer zu verlagern und die Menschen aktiv weiterzubilden, dann kann die Transformation ein Erfolgsmodell werden. Aber was wir bei Teilen der Politik und der Unternehmen erleben, ist Trägheit – und die gefährdet Arbeitsplätze.“ (zitiert nach Tschermak 2021)

Die Bild-Zeitung überschrieb das Interview mit dem Titel:

Klima-Schutz kostet Hunderttausende Jobs!

Nach meinem Verständnis hat Jörg Hofmann genau das Gegenteil gesagt: Unzureichende Anstrengungen und Investitionen in den Klimaschutz gefährden Arbeitsplätze. Tatsächlich arbeitet die Gewerkschaft IG Metall in den Betrieben, in denen sie gut organisiert ist, an der Transformation zu einer klimaneutralen Wirtschaft.

In Einzelfällen kommt es jedoch zu Interessenkonflikte. In der Automobilindustrie scheint der Umstieg vom Verbrenner zu batteriegetriebenen Elektrofahrzeugen die Lösung zu sein, die sich durchsetzen wird. Schon jetzt verliert die deutsche Automobilindustrie den Anschluss auf dem wichtigen chinesischen Markt. Der Betriebsrat in Wolfsburg hat sich deshalb dafür eingesetzt, dass auch der Standort Wolfsburg auf die Produktion von Elektroautos umgestellt wird. Aber auch den Hauptamtlichen in der IG Metall ist klar, dass es im Hinblick auf die globale Erwärmung nicht reicht, den Bestand an Verbrennerfahrzeugen durch Elektroautos zu ersetzen. Der motorisierte Individualverkehr muss reduziert und durch intelligente Mobilitätskonzepte ersetzt werden. Das wird aber mittelfristig zu geringeren Stückzahlen in der Automobilindustrie führen. Die Frage, wie das ausgeglichen werden kann, ist offen und wird kaum gestellt.

Klimawandel und soziale Ungleichheit

Eine bessere Zukunft ist nicht denkbar ohne ein Ende der wachsenden sozialen Ungleichheit, zu der auch die im Sinne der kalifornischen Ideologie vorangetriebene digitale Revolution beigetragen hat. Das gilt nicht nur im Hinblick auf die sozialen, sondern auch auf die ökologischen Herausforderungen. Oxfam hat verschiedenen Studien auf die extreme soziale Ungleichheit bei der Verursachung von Treibhausgasen aufmerksam gemacht.

Im Jahr 2030 werden die Pro-Kopf-Emissionen der reichsten 1 % der Welt dreißig Mal höher sein als das globale Pro-Kopf-Niveau, das mit dem 1,5°C-Ziel des Pariser Abkommens vereinbar ist, während die Fußabdrücke der ärmsten Hälfte der Weltbevölkerung um ein Vielfaches unter diesem Niveau liegen werden. Die Bekämpfung der extremen Ungleichheit und die Eindämmung der übermäßigen Emissionen, die mit dem Konsum und den Investitionen der reichsten Menschen der Welt verbunden sind, sind von entscheidender Bedeutung, um das 1,5°C-Ziel von Paris zu erreichen (vgl. z. B. Gore 2021 und Kartha et al. 2020).

Im Jahr 2015 waren die reichsten 10 % der deutschen Bevölkerung für mehr CO₂-Emissionen verantwortlich als die gut 40 Millionen Menschen der ärmeren Bevölkerungshälfte (vgl. Freye 2022, S. 6). Anstatt die Reichen stärker an den Kosten für die Transformation zu beteiligen, ist es aktuell genau umgekehrt: Luxusgüter, die besonders klimabelastend sind (wie Privatflugzeuge und Luxusjachten) werden steuerlich sogar entlastet.

Literaturverzeichnis

- Aglietta, Michel (1976): *Régulation et crises du capitalisme. L'expérience des États-Unis*. Paris: Calmann-Lévy (Perspectives de l'économie. Économie contemporaine).
- Anderson, Perry (1979): *Antonio Gramsci: eine kritische Würdigung*. Berlin: Olle & Wolter.
- Barbrook, Richard/Cameron, Andy (1995): *The Californian ideology*. Online unter: <http://www.imaginaryfutures.net/2007/04/17/the-californian-ideology-2/> (Abruf am 23.04.2023).
- Barbrook, Richard/Cameron, Andy (1997): Die kalifornische Ideologie. In: *Telepolis*, 5. Februar 1997. Online unter: <https://telepolis.de/-3229213> (Abruf am 23.04.2023).
- Baumgärtel, Tilman (2002): Am Anfang war alle Software frei. Microsoft, Linux und die Rache der Hacker. In: Roesler, Alexander/Stiegler, Bernd (Hg.): *Microsoft. Medien, Macht, Monopol*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2281), S. 103–129.
- Bender, Emily M./Gebru, Timnit/McMillan-Major, Angelina/Shmitchell, Shmargaret (2021): On the Dangers of Stochastic Parrots: Can Language Models Be Too Big? In: *Proceedings of the 2021 ACM Conference on Fairness, Accountability, and Transparency*. Virtual Event Canada: ACM. S. 610–623. DOI: [10.1145/3442188.3445922](https://doi.org/10.1145/3442188.3445922).
- Daub, Adrian (2020): *Was das Valley denken nennt: Über die Ideologie der Techbranche*. Deutsche Erstausgabe. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2750).

- Freye, Saskia (2022): Sozial-ökologisch ist mehr als klimaneutral. In: *Der Mineralbrunnen*, S. 5–8.
- Gore, Tim (2021): *Carbon Inequality in 2030: Per capita consumption emissions and the 1.5°C goal*. Institute for European Environmental Policy, Oxfam. DOI: [10.21201/2021.8274](https://doi.org/10.21201/2021.8274).
- Gramsci, Antonio (1977): *Quaderni del carcere*. 2. ed. Torino: Einaudi (Nuova Universale Einaudi).
- Kartha, Sivan et al. (2020): *The Carbon Inequality Era: An assessment of the global distribution of consumption emissions among individuals from 1990 to 2015 and beyond*. Oxford: Stockholm Environment Institute; Oxfam International. Online unter: <https://www.sei.org/publications/the-carbon-inequality-era/> (Abruf am 16.9.2023).
- Krempl, Stefan (2002): Microsoft als Wirtschaftsmacht. Eine Softwarefirma tritt an, die digitale Welt zu erobern. In: Roesler, Alexander/Stiegler, Bernd (Hg.): *Microsoft. Medien, Macht, Monopol*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2281), S. 73–102.
- Lücking, Stefan (2019): *Arbeiten in der Plattformökonomie: Über digitale Tagelöhner, algorithmisches Management und die Folgen für die Arbeitswelt*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung (Forschungsförderung Report, 5). Online unter: https://www.boeckler.de/de/faust-detail.htm?sync_id=8525 (Abruf am 16.9.2023).
- Lücking, Stefan/Pernicka, Susanne (2008): Der Kampf um „geistige Eigentumsrechte“ am Beispiel der Europäischen Richtlinie über Softwarepatente. In: *SWS-Rundschau* 24 (4), S. 432–452.
- Marx, Paris (2023): Big Tech Is Watching You as You Drive. In: *The New Republic*, July 14. Online unter: <https://newrepublic.com/article/174089/big-tech-watching-drive> (Abruf am 16.9.2023).
- Morozov, Evgeny (2013): *To save everything, click here: the folly of technological solutionism*. New York: PublicAffairs. Deutsche Übersetzung: Morozov, Evgeny (2013): *Smarte neue Welt: digitale Technik und die Freiheit des Menschen*. München: Blessing.
- Morozov, Evgeny (2015): „Don't Believe the hype“: Gespräch über neue Fragen und alte Antworten. In: *Luxemburg*, S. 10–15. Online unter: <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/dont-believe-the-hype/> (Abruf am 16.9.2023).
- Nachtwey, Oliver/Seidl, Timo (2017): *Die Ethik der Solution und der Geist des digitalen Kapitalismus*. Frankfurt am Main: Institut für Sozialforschung. Online unter: <https://www.ifs.uni-frankfurt.de/publikationsdetails/ifs-oliver-nachtwey-und-timo-seidl-die-ethik-der-solution-und-der-geist-des-digitalen-kapitalismus.html> (Abruf am 11.09.2023).

- Neubert, Harald (2022): *Einführung Gramsci: Hegemonie – Zivilgesellschaft – Partei*. Hamburg: VSA-Verlag (ein hellrotes Bändchen aus 50 Jahren Verlagsarbeit).
- Nuss, Sabine (2002): Download ist Diebstahl? Eigentum in einer digitalen Welt. In: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 32, S. 11–35.
- Roesler, Alexander/Stiegler, Bernd (Hg.) (2002): *Microsoft. Medien, Macht, Monopol*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2281).
- Schmidt, Florian Alexander (2019): *Crowdproduktion von Trainingsdaten. Zur Rolle von Online-Arbeit beim Trainieren autonomer Fahrzeuge*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung (Study der Hans-Böckler-Stiftung 417). Online unter https://www.boeckler.de/faust-detail.htm?sync_id=8340 (Abruf am 16.9.2023)
- Scholz, Nina (2015): Die „Kalifornische Ideologie“ und die Linke. In: *Luxemburg*, S. 58–63. Online unter: <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/die-kalifornische-ideologie-und-die-linke/> (Abruf am 23.04.2023).
- Stalder, Felix (2016): *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2679).
- Weber, Beat/Karlhuber, Petra (2002): Ursprüngliche Akkumulation im Postfordismus. In: *Grundrisse* 2, S. 21–26.

Abstract

Wir erleben aktuell eine politische Blockade. Offensichtlich ist keine politische Partei in der Lage, die Maßnahmen durchzusetzen, die zur Verhinderung einer Klimakatastrophe notwendig wären. Ein Grund dafür ist, dass der Kapitalismus als eine Wirtschaftsform, die auf Extraktivismus und stetigem Wachstum beruht, trotz vielfältiger Krisen stabiler erscheint denn je. Zu den politischen Beharrungskräften zählen neben den etablierten (bürgerlichen und sozialdemokratischen) Parteien, zunehmend auch rechtspopulistische und faschistische Kräfte.

Es gibt also viele Parallelen zu der Situation, in der Antonio Gramsci seine Theorie der Hegemonie entwickelte. Der Beitrag fragt danach, ob uns Gramscis Theorie helfen kann, aus der aktuellen politischen Blockade herauszukommen. Anders ausgedrückt: Welche Ansatzpunkte bietet seine Philosophie der Praxis für eine praxisbezogene Theorie für die Zeit des Klimawandels und des digitalen Kapitalismus?

Dazu werde ich versuchen, die kalifornische Ideologie als einen hegemonialen Diskurs zu analysieren, dem es gelingt, verschiedene (zum Teil widerstreitende) ökonomischen Interessen zu verbinden. Dieser Diskurs ist nicht nur entscheidend für die Durchsetzung des digitalen Kapitalismus und die (ökonomische und politische) Macht der großen Digitalkonzerne, sondern auch für die politische Blockade, die ein wirksames Handeln gegen den Klimawandel verhindert. Denn gegen den äußeren Anschein (postmaterieller Konsum und z. B. Tesla als Vorreiter der E-Mobilität) sind die Grundelemente der kalifornischen Ideologie (technischer Solutionismus, Libertarismus und Extraktivismus) auch wesentliche Elemente der politischen Positionen, die sich gegen wirksame Maßnahmen gegen den Klimawandel stellen. Vor allem aber ist eine „sozial-ökologische Transformation“ nicht möglich, ohne die wachsenden sozialen und ökonomischen Ungleichheiten zu beseitigen, die der digitale Kapitalismus produziert.

Historisch richtete sich Gramscis Theorie der Hegemonie gegen den damals in der marxistischen Theorie vorherrschenden ökonomischen Determinismus. Aus heutiger Sicht erstaunt eher, wie sehr seine Theorie die Herstellung eines Konsens im politischen Diskurs mit den widerstreitenden ökonomischen Interessen in der Gesellschaft verbindet. Ökonomische Basis und diskursiver Überbau sind in komplexer Weise aufeinander bezogen. Hegemonie herzustellen bedeutet, gesellschaftliche Gruppen mit unterschiedlichen ökonomischen Interessen für ein gemeinsames politisches Projekt zu mobilisieren. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Intellektuellen, die selbst wiederum in verschiedener Weise in den ökonomischen Prozess eingebunden sind.

Ziel dieser Analyse ist es, Ansatzpunkte zu identifizieren, wie sich diese Hegemonie brechen und eine Gegenhegemonie aufbauen lässt. Erste Ideen dazu (die für bis zum Kongress ausgearbeitet werden) sind folgende:

Naheliegend ist die Forderung nach Bündnissen zwischen Gewerkschaften, Umweltbewegung und digitalen Bürgerrechtsorganisation. Ansätze gibt es (wie die Kooperation zwischen Fridays for Future und Gewerkschaften oder die Initiative Bits & Bäume), aber sie bleiben Nischen oder Momentaufnahmen.

Um solchen Bündnissen eine ökonomische Basis zu geben, könnten zivil gesellschaftliche Projekte zu Sicherung der Digital Commons helfen – gegen die Digitalkonzerne, die sie nach dem Prinzip des „Embrace, Extend, and Extinguish“ privatisieren.

Im Hinblick auf die Rolle der Intellektuellen hängt alles davon ab, wie „traditionelle Intellektuelle“ (die akademische Wissenschaft, den den digitalen Kapitalismus kritisiert, konkrete Alternativen aber gering schätzt) und „organische Intellektuelle“ (Wissensarbeit und Tech Workers) zusammenfinden.

Der Kampf gegen den Klimawandel rückt das allgemeine Interesse am Überleben der Menschheit in den Vordergrund. Die Interessengegensätze innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise erscheinen demgegenüber belanglos. Während Gramsci argumentierte, dass das Proletariat, um seine Klasseninteressen durchzusetzen, die allgemeinen Interessen in den Blick nehmen muss, müssen wir lernen, dass es für das allgemeine Interessen der Menschheit notwendig ist, gegen die Interessen zu mobilisieren, die dem im Weg stehen. Es gibt keine Lösung der ökologischen Krise ohne eine massive Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums.